

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 110 (2012)
Heft: 3

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hebammenkongress in Schwyz, 23. und 24. Mai 2012

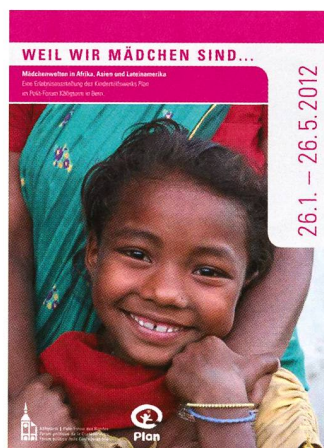
Vergessen Sie nicht, sich anzumelden!

Am Mi, 23. Mai findet die Mitgliederversammlung des SHV, und am Do, 24. Mai die Jahreskonferenz des SHV statt. In der Februar-Ausgabe haben Sie das Programm erhalten. Melden Sie sich an! Anmeldeschluss ist der 30. April 2012.

Mehr Informationen unter: www.hebamme.ch > Kongress 2012

Weil wir Mädchen sind ...

Wie sieht der Schulalltag in Indien aus? Wie lebt eine Grossfamilie in Mali? Wie ist der Tagesablauf eines Mädchens in Ecuador? Kommen Sie mit auf eine Reise in den Sahel, nach Indien und in die Anden und tauchen Sie in ferne Lebenswelten ein. Djenebou aus Mali, Asha aus Indien und Yoselin aus Ecuador zeigen Ihnen, wie sie leben und arbeiten, welche Probleme und Träume sie haben. Von den Benachteiligungen, unter denen etliche Kinder weltweit aufwachsen müssen, sind Mädchen in sehr vielen Ländern noch schwerer betroffen als Buben. Ein Schulbesuch, medizinische Versorgung, ausreichend Nahrung – davon kann so manches Mädchen in vielen Teilen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas nur träumen. Mit der Kampagne «Because I am a Girl» macht das Kinderhilfswerk Plan seit Jahren auf die Situation von Mädchen in Entwicklungsländern aufmerksam. Im Rahmen dieser Kampagne zeigt Plan Schweiz gemeinsam mit dem Polit-Forum des Bundes im Käfigturm die



Ausstellung «Weil wir Mädchen sind ...» nun erstmals in der Schweiz. Sämtliche Themen der Ausstellung werden für ein jüngeres Publikum anschaulich dargestellt, denn Mädchen und Buben ab 8 Jahren sowie Jugendliche sind besonders angesprochen. Der Eintritt ist frei.

Käfigturm – Polit-Forum des Bundes, Marktgasse 67, 3003 Bern, 4. Stock

Mehr Informationen unter: www.kaefigturm.ch/d/ausstellungen und <http://plan-schweiz.ch>

Muttermilch tut der Lunge gut

Eigentlich ist es einfach: Stillen hat viele Vorteile für die Neugeborenen, für die Frauen und für die Gesellschaft. Doch vor einigen Jahren sind Daten aus den USA erschienen, die nahelegten, dass Kinder von stillenden asthmakranken Müttern einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, später selber an Asthma zu erkranken. Sollten Mütter mit Asthma ihre Kinder also besser nicht stillen?

Nun entkräftet die Forschungsgruppe um Claudia Kuehni vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern diese Bedenken. Die Forschenden haben umfassende Gesundheitsdaten von 1458 Schulkindern aus Grossbritannien ausgewertet und schliessen in ihrer soeben veröffentlichten Untersuchung(*), dass auch die Milch von Müttern mit Asthma – auf bisher noch unbekannte Weise – die Durchgängigkeit der Atemwege der Kinder günstig beeinflusst.

Hormonelle oder mechanische Stimulation

«Deshalb denken wir, dass auch ein direkter Effekt auf die Lunge besteht», sagt Kuehni. Vielleicht enthält die Muttermilch hormonähnliche Substanzen, die das Wachstum und die Widerstandsfähigkeit der Lunge fördern. Oder vielleicht werden die Lungen beim Säugen an der Brust – was deutlich anstrengender ist als das Trinken aus der Flasche – mecha-

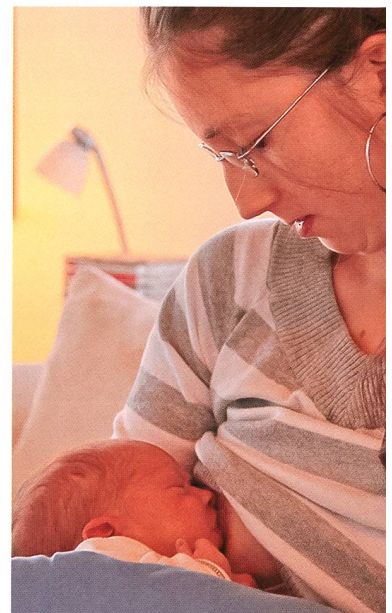


Foto: Markus Kuhn

Bei längerem Stillen entwickeln sich grössere Lungen

Bei den 273 Kindern, deren Mütter an Asthma leiden, zeigt sich sogar, dass sich das Stillen nicht nur auf die Freiheit des Atmens, sondern auch auf die Grösse der Lunge auswirken könnte: Die Kinder hatten im Schnitt ein umso grösseres Atemzugvolumen, je länger sie gestillt wurden. Aufgrund ihrer statistischen Auswertungen scheint es den Forschenden unwahrscheinlich, dass diese Wirkung nur auf die in der Milch enthaltenen Abwehrstoffe zurückzuführen ist. Diese reduzieren zwar die Häufigkeit von Atemwegsinfekten in den ersten Lebensjahren und könnten sich so positiv auf die Lungenfunktion auswirken, doch in der untersuchten Kohorte erklären sie den beobachteten Zusammenhang zwischen Stilldauer und Lungenfunktion nicht.

nisch stimuliert. «Dies sind im Moment noch Spekulationen», sagt Kuehni.

Die gemessenen Verbesserungen in den Lungenfunktionswerten sind relativ klein und nicht für alle Kinder klinisch relevant. Hingegen sprechen diese Daten deutlich gegen eine durch Muttermilch verursachte Verschlechterung der Lungenfunktion. «Wir empfehlen also weiterhin allen Frauen das Stillen, insbesondere auch solchen, die an Asthma leiden», sagt Kuehni.

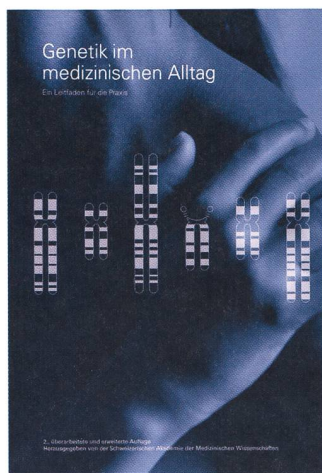
(*) Cristian M. Dogaru, Marie-Pierre F. Strippoli, Ben D. Spycher, Urs Frey, Caroline S. Beardsmore, Michael Silverman and Claudia E. Kuehni (2012). Breastfeeding and lung function at school age: does maternal asthma modify the effect? American Journal of Respiratory and Critical Care Medicine, online: doi: 10.1164/rccm.201108-1490OC Manuskript beim SNF erhältlich: E-Mail: com@snf.ch

Genetik im medizinischen Alltag

Die Entwicklung der Molekulargenetik und ihrer technologischen Werkzeuge ist rasant – ein Leitfaden der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW) bringt Orientierung.

Auch wenn zehn Jahre nach der Sequenzierung des menschlichen Genoms die prognostizierte «Revolution in der Medizin» weitgehend ausgeblieben ist, wächst das Wissen in der medizinischen Genetik schneller, als es in der Praxis umgesetzt werden könnte. Neue diagnostische Möglichkeiten, Gentests aus dem Internet, aber auch eine Vielzahl genetischer Studienergebnisse stellen ÄrztInnen sowie PatientInnen vor viele neue Herausforderungen. Dies hat die SAMW veranlasst, 2004 einen Leitfaden «Genetische Untersuchungen im medizinischen Alltag» zu veröffentlichen.

Mehrere Autoren und ein erweitertes Redaktionsteam haben den Leitfaden umfassend überarbeitet und um diverse wichtige und aktuelle Themen, wie z.B. Epigenetik, Personalisierte Medizin, psychische Er-



krankungen sowie Ethik, ergänzt. Die Broschüre möchte auch in Zukunft eine nützliche Informationsquelle und Hilfe bei der konkreten Auseinandersetzung mit medizinischen, ethischen, rechtlichen, und psychosozialen Fragen im Zusammenhang mit der modernen Genetik sein.

Der Leitfaden «Genetik im medizinischen Alltag» steht als gedruckte Broschüre oder als PDF zum Download zur Verfügung.

Website: www.samw.ch > Publikationen
Bestellung an: mail@samw.ch

Qualitätsindikatoren der Schweizer Akutspitäler

Die Indikatoren wurden im eben erschienen Bericht «Qualitätsindikatoren der Schweizer Spitäler 2008–2009» stark erweitert. Sie beziehen sich auf insgesamt 40 Krankheitsbilder und Behandlungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall, Lungenentzündung oder den Ersatz eines Hüft- oder Kniegelenks. Aus den Fallzahlen geht hervor, wie viel Erfahrung ein bestimmtes Spital bei der Behandlung einer Krankheit hat. Anteilswerte, beispielsweise der Anteil Kaiserschnitte an allen Geburten oder der Anteil Eingriffe, die laparoskopisch, das heisst mit Hilfe eines optischen Instruments, durchgeführt worden sind, geben ein detailliertes Bild über die Praxis in den betreffenden Spitälern. Der Anteil der Todesfälle bildet zudem den

Ausgangspunkt für vertiefte Analysen und Verbesserungen in den Spitälern. Die Ergebnisse sind risikobereinigt. Dabei wird die effektiv beobachtete Mortalität in Beziehung gesetzt mit der zu erwartenden Mortalität, welche sich aus dem Alter und dem Geschlecht der Patienten ergibt.

Die Spitäler und die Kantone konnten ihre Daten vorgängig zu Kenntnis nehmen und kommentieren. Die Datenbasis bilden die Routinedaten der Medizinischen Statistik des BFS für die Jahre 2008 und 2009.

Quelle: Medienmitteilung BAG, 26.1.2012

Mehr Informationen und den Bericht finden Sie unter: www.bag.admin.ch > Spitalstatistiken > Kennzahlen der Schweizer Spitäler

Geburtshilfestudie der Donau-Universität Krems, Österreich

Geburtshilfe: ohne Hebammen geht es nicht

Die Geburtshilfe wird in den letzten Jahren zunehmend der Schulmedizin zugeschrieben. An dieser Verschiebung sind Mediziner und Kliniken ebenso wie viele Kostenträger im Gesundheitswesen beteiligt. So wird das Vorurteil genährt, eine Geburt sei nur im Kreissaal eines Krankenhauses wirklich sicher und gehöre ebenso in ärztliche Hände wie Krankheiten und Verletzungen. Der natürliche Vorgang der Geburt wird zum medizinischen «Fall». Und auch die Hebamme sieht sich in ihrer angestammten Rolle als Geburtshelferin zunehmend einem «Verdrängungswettbewerb» ausgesetzt.

19 erfahrene Hebammen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben beschlossen, diese Entwicklung kritisch zu betrachten. Sie wollen nachweisen, dass Hebammen auch in unserem modernen Gesundheitssystem eine für viele Müt-

ter unverzichtbare Rolle spielen; und dass ihre speziellen Qualifikationen sich mit der medizinischen Geburtshilfe ergänzen statt ausschliessen. Zusammengebracht hat die 19 Hebammen das Studium des Managements im Gesundheitswesen an der Donau-Universität Krems. Im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten zum Erwerb des Mastertitels haben sie gemeinsam ein grossangelegtes Forschungsprojekt entwickelt, in der Hebammen auf der einen, Mütter auf der anderen Seite umfassend befragt werden. Dazu setzen sie eine Online-Befragungsinstrument ein.

Die Datenerhebung läuft noch bis zum 31. März 2012. Das Hebammen-Team ruft alle Hebammen und Mütter zur Teilnahme auf.

Mehr Informationen und den Fragebogen finden Sie unter: www.hebammen-studien.net

Neue Impfempfehlungen

Keuchhustenimpfung auch für Erwachsene

Der Schweizerische Impfplan wird jedes Jahr überprüft und den aktuellen Umständen angepasst. Neu wird die Impfung gegen Keuchhusten (Pertussis) auch Erwachsenen empfohlen. Dadurch sollen vor allem Säuglinge vor dieser hochansteckenden und für sie gefährlichen Krankheit geschützt werden.

Jedes Jahr erkranken in der Schweiz schätzungsweise 4000 Kinder und Erwachsene an dieser Infektion. Jährlich müssen etwa 50 Kinder wegen Keuchhusten hospitalisiert werden – die Mehrheit davon sind Säug-

linge, die aufgrund ihres Alters noch nicht vollständig geimpft sind und für welche die Krankheit gefährlich ist. Da in den meisten Fällen Erwachsene die Krankheit auf Säuglinge übertragen, wird die Impfung gegen den Keuchhusten neu auch jungen Erwachsenen (eine Dosis für alle 25- bis 29-Jährigen) und all jenen Personen empfohlen, die regelmässig Kontakt mit Säuglingen haben.

Quelle: Medienmitteilung BAG 6.2.2012

Weitere Informationen unter: www.bag.admin.ch > Neue Impfempfehlungen